

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 6 (1859)
Heft: 19

Rubrik: Schul-Chronik
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schul-Chronik.

Bern. Mit Bezugnahme auf die mancherlei Kundgebungen über den Geist und die Richtung einer christlichen Schulbildung, wie sie in den Kämpfen um Seminar-Reform, beziehungsweise um die Entfernung des Direktors Morf in Münchenbuchsee zu Tage traten, zitiren wir folgende bei Anlaß der Diskussion über die Aufhebung des Ordinationsgelübdes in Basel aus der lebendigsten Erfahrung herausgesprochenen Worte: „Wir Alle bedürfen im Innersten unsers Wesens eines Gottes über uns. Der Vater am Krankenbette des Sohnes, der Gatte am Sarge der Gattin, der Mann in ernstern Lebensentscheidungen, der gedemüthigte und der beglückte, der in Gefahr schwebende, wie der aus Gefahr gerettete Mensch begehrt, nach einem Gott aufzuschauen, zu einem Gott zu beten. Und zwar zu einem lebendigen, eingreifenden Gott, nicht zur Natur, nicht zu einem in Ruhestand versetzten Gott, noch weniger zu unserm eigenen Gemüth, wie das (seiner Zeit auch in Berner Blättern warm empfohlene) „freie Wort“ lehrt. Es ist merkwürdig, wie dieser innerste Schrei der Seele nach einem lebendigen Gott hervorbricht bei großen Ereignissen. Als der große Brand in Hamburg wüthete und aller menschlichen Kräfte spottete, und als am dritten Tage der Wind sich legte und ein sanfter Regen kam, da gab der Ausruf des ganzen Volkes Gott, dem lebendigen Gott, die Ehre, und ich glaube nicht, daß Jemand daran hätte mäkeln wollen oder dürfen. Als vor einem Jahre der Mainzer Pulverthurm zersprang, da stand ein Zeitungsredaktor an seinem Pult, die zerschmetternden Trümmer zerstörten sein Zimmer; er blieb unverletzt; er konnte gar nicht anders, als am folgenden Tag an die Spitze seines Blattes die spezielle Errettung durch Gottes barmherzige Hand zu preisen; — das große Ereigniß zwang ihn zu einem Zeugniß, das er vielleicht noch nie abgelegt hatte.“ Der Redner schloß mit einem kühnen, originellen und kräftigen Bilde, indem er den bekannten Blutsleck von Lady Malbeth mit der menschlichen Sündhaftigkeit verglich: „Ein solcher Fleck, die Sünde, klebt uns Allen tief an, und eben so tief ist die Sehnsucht, dessen los zu werden, ihn rein zu waschen. Man braucht keine Blutschuld auf dem Gewissen zu haben, man braucht vor keinem Gericht gestanden zu haben, man kann vor Menschen als Ehrenmann dastehen, und doch — ich berufe mich auf die Gewissen! — trägt man im Innersten das zentnerschwere Bewußtsein, daß man nicht bestehen könne vor dem Auge des Herrn, der in das Verborgene sieht. Man muß den Flecken rein bringen, man übertüncht, man bemalt, man vergißt, und immer wieder wälzt sich die Last des Nichtbestehens auf das Herz. Der Christ darf sagen, ich dank-

Gott, der mir in Jesu Christo vergibt. Die neue Lehre will nichts von Vergebung und tröstet mit Harmlosigkeit, Gutherzigkeit und Rechtschaffenheit, mit losem Trost, der noch nie ein beschwertes Gewissen erleichtert hat.“

Baselland. (Korr.) Dieser Tage fanden im hiesigen Bezirke drei Prüfungen an höhern Schulanstalten statt, die Jahresprüfung in der Bezirksschule Bötten und die Aufnahmsprüfungen in die genannte Anstalt und in die neu errichtete Mädchensekundarschule in Gelterkinden. Für die sehr erfreuliche Theilnahme unserer Bevölkerung an den beiden Anstalten sprechen folgende Zahlen: Die Bezirksschule Bötten zählte im verflossenen Jahre 66 Schüler; von 32 Aspiranten wurden 29 neue aufgenommen, und in die Töchtersekundarschule traten 24 Schülerinnen ein. Nicht minder erfreulich war auch die Theilnahme des Publikums an diesen Prüfungen, indem sich Eltern, Lehrer und Schulfreunde stets in großer Anzahl einfanden. Daß solche Anstalten dieser Theilnahme aber auch werth sind, das hat die zweitägige Prüfung in der Bezirksschule auch bewiesen. Wir wollen uns hier nicht weiter in's Loben über die Leistungen in den einzelnen Fächern einlassen, sondern führen statt dessen nur an, was Herr Pfarrer Widmann von Diestal als Mitglied der Prüfungskommission in seinem Schlußworte äußerte: „Wir haben heute und gestern Ernte gehalten und wir freuen uns sagen zu dürfen, daß diese Ernte nicht nur gut, sondern vortrefflich ausgestattet ist.“ Was Herr Widmann noch weiter sagte über den Fortschritt dieser Anstalt in den letzten Jahren, das begreifen gewiß diejenigen am besten, die ehemals dieselbe besucht haben, und manch' Einer wird es mit uns bedauern, daß es damals noch nicht war wie jetzt. Nicht daß früher nicht auch treue, eifrige Lehrer an der Anstalt gewirkt hätten, aber was nützt dieß, wenn es an der gehörigen Leitung und Aufsicht fehlt! Daß es jetzt in dieser Beziehung musterhaft steht, das verdanken wir vor allem dem Alles auf's Pünktlichste organisirenden Geiste des väterlich strengen Müssperlin, weiß an Bart und Haaren, aber jung und frisch in Wort, Lehre und That. Möge er, wie auch seine beiden Herren Kollegen, Dr. Roth und Fiala, der Anstalt noch lange erhalten bleiben.

Wenn wir hiemit unsere Anschauung und unsere Ansicht im Allgemeinen über die beiden Schulanstalten kurz dargelegt und unsere Freude über die Theilnahme und über die Leistungen ausgedrückt haben, so können wir doch nicht umhin, eines Umstandes zu erwähnen, der uns etwas unangenehm berührt hat. Es ist dieß die Art und Weise, wie ein Mitglied der Prüfungskommission examinierte. Mußte es schon auffallen, daß man im Sprachfache, in der Geschichte und in der Geographie meistens die Lehrer dieser Fächer selbst prüfen ließ, während in der Mathematik und in den Naturwissenschaften der für diese

Fächer bestellte Prüfungskommissär meist selbst examinirte, so war es um so wehthuerender, nicht nur für den betreffenden Lehrer, sondern auch für das zuhörende Publikum, zu hören, wie da die Schüler über Dinge und Verhältnisse abgefragt, und Aufgaben gestellt wurden, die eben nur ein Meister in seinem Fache, wie der Examinator es ist, sogleich zu beantworten im Stande ist. Kommt dazu noch die schlimme Eigenschaft oder Gewohnheit, Frage auf Frage zu stellen und, wenn die Schüler vor lauter Fragen zu keiner Antwort kommen können, daß der Examinator endlich selbst antwortet und in ein weitläufiges Erklären und Doziren hineingeräth, so wird das Examen für Schüler und Zuhörer langweilig und führt eben zu keinem Zweck, es wäre denn, daß man am Ende zu dem ungerechten Schluß käme, es sei in diesem Fache nichts geleistet worden.

So beleidigend und so langweilig diese Examinationsmethode an einer Schlußprüfung ist, so übel angewandt ist sie auch an einer Ausnahmsprüfung. Man will ja da nicht sehen und hören, wie der Examinator zu erklären und zu entwickeln, überhaupt zu lehren versteht, sondern man will erfahren, was die Aspiranten können und verstehen und wie sie es darzugeben im Stande sind. Eben so unzweckmäßig scheint es uns, die Kinder von vorneherein mit schweren Rechnungsexempeln zu bombardiren und nur seine Auflösungsart gelten zu lassen, oder mit ihnen von den Kreuzzügen zu lesen und da über alles Mögliche Beweggründe anzugeben und Definitionen zu verlangen. — Alle Achtung vor dem betreffenden Examinator als ein wissenschaftlich gebildeter Mann und als ein eifriger Beförderer unseres Schulwesens, aber im Examiniren steht er dem Schulmeister Felix weit nach.

Margau. Kantonschule. Die Margauische Kantonschule hat am 15. April ihren dormaligen Jahreskurs geschlossen. Die Aufnahmsprüfung für das nächste Schuljahr findet am 2. und 3. Mai statt. Am 4. nimmt der neue Jahreskurs seinen Anfang. Das Programm verzeigt 12 Hauptlehrer und 8 Hülflehrer. Zwei Hospitanten mitgerechnet, zählte die Schule im abgelaufenen Schuljahre 133 Schüler, nämlich 65 das Gymnasium, und 68 die Gewerbschule. Nach der Konfession gehören 34 Gymnasiasten dem katholischen, 28 dem reformirten und 3 dem israelitischen Bekenntnisse an, während die Gewerbschule von 48 reformirten und 20 katholischen Schülern besucht war. Vor 48 Jahren befanden sich nur zwei katholische Margauer an der Schule, im Jahre 1858—59 hingegen 54. Ein erfreuliches Zeichen für die politische Einigung und Kräftigung des Kantons! Die Leistungen der Schüler waren sowohl nach den speziellen Censurnoten des Programms als nach den Prüfungen im Allgemeinen recht befriedigend, wobei namentlich auch die Han-

dehlschule mit ihrem tüchtigen Unterrichte nicht unerwähnt bleiben darf. Der französische Sprachunterricht hat durch den neuen Lehrer, Hrn. Hunziker, eine treffliche Stütze und fördernde Kraft gefunden. Der hebräische Unterricht für künftige Theologen, bei Hrn. Pfarrer Garonne, erst im Laufe des Sommersemesters begonnen, war ebenfalls von sehr schönen Erfolgen begleitet. — Die Handelsschule, erst neu organisiert, hatte bis dahin nur einen I. Jahreskurs, im künftigen Schuljahr erhält sie nun mit vollständiger Ausbildung auch noch einen II. Jahreskurs.

Zürich. (Mitgeth.) In dem sehr einläßlichen Berichte, womit die Regierung von Zürich dem Großen Rathe den Entwurf eines neuen Gesetzes über das gesammte Unterrichtswesen vorlegt, wird bezüglich der Unterrichtsgegenstände für die Volksschule bemerkt:

„Ueber die Unterrichtsgegenstände der allgemeinen Volksschulen haben bekanntlich schon viele Diskussionen stattgefunden und erst neuerdings ist in einem Nachbarcantone wieder die Theorie aufgestellt worden, es solle sich die Volksschule darauf beschränken, die Kinder mechanisch lesen, schreiben und rechnen zu lehren, die Realien aber sollen aus ihr verbannt werden. Der Streit hierüber ist alt, hat aber allerwärts dazu geführt, daß die sog. Realien in größerem oder kleinerem Umfang unter die Unterrichtsgegenstände aufgenommen wurden. Schon diese Thatsache weist auf ein tieferes Bedürfniß hin und in der That ist es nicht bloß das Bedürfniß des praktischen Lebens, für welches die Schule doch vorarbeiten will, das dieses Bildungselement verlangt, sondern es kann die Schule an und für sich schon diesen Stoff gar nicht entbehren, wie sie anders dem Kinde nicht bloß eine thierische Dressur beibringen soll. Ein Lesen und Schreiben ohne Verständniß des zu Lesenden und Schreibenden, ein Rechnen ohne Hinweis auf die Gründe wird doch schwerlich Jemand als die wünschbare Leistung der Schule bezeichnen. Sobald man aber Verständniß verlangt, so muß man dem Kinde doch die Gründe der mechanischen Operationen im Organismus der Sprache, Form und Zahl zum Bewußtsein bringen und ihm auch stofflich Einiges bieten, was die Grundlage zum Verständniß bildet.“

Glarus. (Mitgeth.) Wie gewohnt, haben in letzter Woche bereits die Prüfungen der meisten sog. Dorf- oder Elementarschulen, sowie auch der in Glarus bestehenden höhern Sekundarschule stattgefunden. Wie sich nicht zu wundern, haben dieselben nach Maßgabe ihrer Lehrer und dem von denselben beobachteten System sehr verschiedene Resultate dargeboten, welche auch nach der Anschauungsweise der Beurtheiler sehr verschieden beurtheilt wurden. Während die einten Lehrer vorzüglich das Praktische im Auge behalten und den

Kindern hauptsächlich die für's praktische Leben erforderlichen Kenntnisse einzuprägen sich befleißigen, haben wieder andere eine viel zu hohe Tendenz und belästigen dieselben viel zu viel mit solchen Kenntnissen, welche dem gemeinen Manne im Berufsleben späterhin rein ohne Nutzen, mithin ohne Werth sind und vorzüglich ist dieß bei den Mädchen der Fall. Fertige Geschriebenes und Gedrucktes lesen, schreiben und tüchtig rechnen, und allenfalls einen korrekten Aufsatz zu machen, das sind nach unserer Ansicht die Hauptfächer, mit welchen man die Kinder vorzugsweise beschäftigen sollte: „wenig aber gründlich“ sei jedes Lehrers Wahlspruch. — Werfen wir nun aber auch einen Blick auf die Leistungen unserer Sekundarschule, so finden wir, daß dieselbe auch nicht allen Wünschen mancher Eltern entspricht. Dieselbe hat nunmehr den Charakter eines Gymnasiums angenommen, bestimmt zur Vorbereitung zu höherer wissenschaftlicher Bildung für solche Knaben, die später an eine höhere Lehranstalt übertreten wollen. Das ist aber weitaus die geringste Anzahl unserer Sekundarschüler: die Meisten sind bestimmt, sich dem industriellen oder Kaufmannsstande zu widmen, oder auch unmittelbar in's einfache praktische Berufsleben überzutreten, ja Manche sich sogar dem Handwerksstande zu widmen. Für Letztere, unstreitig die größte Schülerzahl, scheint uns gegenwärtig zu wenig gesorgt zu sein. Mancher Vater findet, daß seinem Sohne bei dem Austritt aus der Sekundarschule und Uebergang zu viel wissenschaftlicher gelehrter Kram beigebracht worden sei, während ihm die für's reine praktische Leben erforderlichen Kenntnisse abgehen; ja, wir finden, daß mancher Sekundarschüler Manches vom gewöhnlichen Wissen vor lauter Gelehrsamkeit wieder vergessen hat. Wir glauben daher, wenn unsere Sekundarschule ihren Zweck vollständig erreichen und auch für den Gemeinern oder Mittelstand von Nutzen und nicht bloß eine Herrenschule sein soll, sollte etwas mehr auf Beibringung von solchen Kenntnissen gesehen werden, welche im Berufsleben von nöthen sind und dienen können. Ja wir kennen solche Schüler, welche sich mit den sog. Logorhythmen, eine Wissenschaft, die von Hunderten kaum Einem nützt, den Kopf zerbrechen, während sie dem Vater kaum seine Geschäftsbücher zu führen im Stande sind. Daher möchten wir für die Sekundarschule das Motto festsetzen: „Mehr praktische, technische, für's Berufsleben dienliche Kenntnisse als Gelehrsamkeit dem Schüler beizubringen.“ — Wir hoffen, daß diese freimüthigen Bemerkungen, welche in wohlgemeinter Absicht bloß im Interesse des allgemeinen Publikums geflossen sind, keineswegs übel gedeutet, sondern der Beachtung so weit möglich gewürdigt werden. Möge man im Schulwesen, indem ja die Schulen bloß des allgemeinen Wohles wegen sein sollen, die Stimme auch des Geringsten nicht verachten, sondern Alles prüfen und das Beste behalten. Jeder meint

es gewiß nach seiner Ansicht mit dem Allgemeinen wohl, aber dieselben sind jedenfalls oft ungleich, daher wird ein gegenseitiger Ideenaustausch auch auf diesem Felde wie überall nur für's Ganze von guten Folgen sein.

St. Gallen. Der Erziehungsrath hat seinen Präsidenten, Hrn. Kaufmann, zu einer Konferenz mit der Centralverwaltung der evangelischen Lehrerkasse abgeordnet, um über die Verhältnisse zu berathen, unter welchen die Kasse zur Staatssache und der Beitritt obligatorisch gemacht werden könnte.

L i t e r a r i s c h e s.

Frymann's „Pädagogisches Bilderbuch; aber nicht für Kinder, sondern für andere Leute. IV. Neue Rettungshäuser.“

Die Pädagogik der Zeitschriften stellt im Allgemeinen ein Gewirr von Rathschlägen, Zuständen und Verhältnissen dar, die Manchen im Takt stören und den Geschmack verderben: Frymann's Rettungshäuser aber haben auf den unbefangenen Leser eine gegentheilige Wirkung. Grundsätzlichkeit und Wahrheit durchwehen dieses Buch; es fördert ein Wachsen: an erzieherischer Gediegenheit; an Liebe zum Berufe; an familiärer Sitte; an Lebenstakt und Würde. Formann's Schule und Familie, sein Takt und Ansehen und Herr Blümer's Charakter mögen zwar unerreichte Vorbilder sein; da aber nur das Erhabene erhebt, darf sich Keiner abhalten lassen, die Rettungshäuser zu lesen, mit dem Vorwande etwa: „Auf dem Papier macht es sich gut, aber im Lesen geht und steht es anders.“ Wollen wir gegen uns wahr sein, so müssen wir mit David sprechen: „Herr, lehre mich meine verborgenen Fehler kennen!“ Die Rettungshäuser führen den aufrichtigen Leser dieser Erkenntniß entgegen. Sie führen aber auch die Pestalozzische Idee: „die Noth der Armen durch deren Erziehung und Bildung zu mildern“ — der Ausführbarkeit um einen tüchtigen Schritt näher. In dieser Idee liegt eine Riesenaufgabe der Pädagogik und Gesellschaft. Nur wenige Männer und Anstalten können sie unmöglich lösen. Wird sie aber, nach Frymann's Plan, allen Lehrern, die Formann nähern, gegeben, so muß deren Resultat besser zu erzielen und ermunternder sein. Dieß Buch sei daher hiemit Schul- und Staatsmännern, und namentlich auch den Armenbehörden auf's Wärmste zur Ueberlegung und Beherzigung empfohlen.

Schulansschreibungen.

Schulort.	Schulart.	N.-Zahl.	Besoldung.	Prüfungszeit.
Alfis	Unterschule	circa 60	Fr. 300	Mittwoch, 18. Mai.
Bärau	Element.	„ 70	„ 280	dito.
Alfis	Oberschule	„ 50	„ 380	dito.